

Aufbruch zu Demokratie und Republik

BUCH Martin Rackwitz beschreibt die revolutionären Ereignisse in Kiel 1918

VON DR. HANSJÖRG
ZIMMERMANN

WILHELMSHAVEN/KIEL – Einhundertster Jahrestag der Novemberrevolution – Gibt es in der Forschung etwas Neues?

Martin Rackwitz beleuchtet die Ereignisse in Kiel 1918 und sieht in der Revolution den Aufbruch zu Demokratie und Republik.

In seinem jetzt neu erschienenen Buch gibt eine detaillierte Auflistung der Namen der Verantwortlichen in den entsprechenden Behörden und der Polizei, genauso werden die ersten Novembertage beschrieben, was dann allerdings eher von lokalem Interesse ist.

Exzessiv wird die Erinnerungsliteratur beschrieben, sei es bereits gedruckte oder im Militärarchiv in Freiburg noch nicht veröffentlichte Nachlässe. Die Einzelheiten werden bis ins Kleinste geschildert, ohne dass eine endgültige Wertung gegeben werden kann.

Das meiste war schon vorher bekannt und es ist nicht verwunderlich, dass es diametral entgegengesetzte Positionen gab, je nachdem wer zitiert wird, ob aus der Marine oder aus dem Arbeiterrat. Rackwitz behauptet, dass sich Soldaten und Arbeiter am 3.

November 1918 zusammengetan hätten, doch das war frühestens nach dem Streik der Werftarbeiter auf der Germaniaerwerft der Fall, was er auch eine Seite später bestätigt.

Auf Seite 85 spricht Rackwitz von einem spontanen Matrosenaufstand, der nicht von langer Hand geplant gewesen sei. Das ist sicher richtig: Die Matrosen hatten die „Nase voll“, die Verpflegung der Mannschaften war miserabel, die Kommandostruktur der Offiziere war menschenverachtend und zudem wurde bekannt, dass die Marine zu einer Entscheidungsschlacht gegen England auslaufen sollte. Deshalb meuterten die Heizer auf den Schiffen in Wilhelmshaven und danach auch in Kiel.

Dennoch schreibt der Verfasser auf Seite 99 von einen „revolutionären Soldatenrat“ in Kiel. Woher kommt auf einmal der revolutionäre Gedanke? Die Marinesoldaten wollten nicht mit einem sinnlosen Unterfangen ihr Leben aufs Spiel setzen. Das hat bereits Günther (Die Revolution in

Oldenburg, 1979) ausführlich dargelegt. Dort wird auch die für Wilhelmshaven und die Revolution so wichtige Hinrichtung der beiden Oberheizer Köbis und Reichpietsch, die bereits am 5. September 1917 stattfand, in ihrer Bedeutung für die über ein Jahr später stattfindenden Ereignisse gewürdigt.

Die MSPD-Führung unter Ebert und Scheidemann hatte sich bereits frühzeitig für eine parlamentarische Republik als Staatsform festgelegt. Dazu sollte am 19. Januar 1919 eine verfassunggebende Nationalversammlung gewählt werden. Rackwitz spricht mehrfach von „Nationalwahlen“, wenn er diese Wahl meint.

Auch der Plural ist nicht gängig, denn es hat solch eine Wahl mit der Wahlkreiseinteilung nur am 19. Januar stattgefunden. Danach nie wieder. Nationalratswahlen gibt es in Österreich und der Schweiz, Nationalwahlen nur in Bolivien. Wozu also diese Wortschöpfung?

Der Wahlkampf zur Wahl der Nationalversammlung sei ein „erster amerikanischer“

gewesen. Das erklärt Rackwitz aber nicht, zumal da sich der amerikanische Wahlkampf vom deutschen Muster grundlegend unterscheidet.

Der Wahlkampf war sehr kurz und die SPD trat nur mit wenigen Veranstaltungen auf. Sie glaubte, auf einen größeren Wahlkampf verzichten zu können, weil sie fest davon ausging, dass sie – nun auch bei Frauenwahlrecht – den Sieg erringen würde. Gemeint war schon die absolute Mehrheit. Doch die verpasste sie, auch darin liegt ein Grund für die Aufstände im Januar 1919, als Noske Reichswehrminister wurde.

Das letzte Kapitel widmet sich der Rezeption der Novemberereignisse, die lange Zeit einfach totgeschwiegen wurden. Es ist das lesbarste Kapitel des ganzen Buches, weil der Verfasser hier kein Blatt vor den Mund nimmt und klar die Haltung der Marine auch in der Bundesrepublik darstellt.

Ansonsten kommt er zu einer Wertung, wie sie schon Dähnhardt in seinem Buch über die Revolution in Kiel (1978) gegeben hat.

Martin Rackwitz: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik. Wachholtz Verlag Murmann Publishers, Kiel/Hamburg 2018, 303 S. 19,90 Euro

Lange Zeit wurden die Ereignisse im November 1918 totgeschwiegen, doch der Verfasser nimmt kein Blatt vor den Mund

Nach dem Krieg ein angesehenes Ratsmitglied

Fortsetzung von Seite 51

Im „Historien-Kalender“ des Jahres 2004, die Überreichung der Ehrenbürgerurkunde lag nun 75 Jahre zurück, skizzierte Dr. Fritz Blume unter der Überschrift „Große Verdienste um Jever“ noch einmal das Leben und Wirken von Dr. Hillmer. Der Autor beschränkte sich jedoch auf die Jahre vor 1933 und nach 1945.

Eine studentische Projektarbeit an der Universität Jena, die 2005 begann und u.a. 2009

in einer Wanderausstellung über die „Arisierung“ in Thüringen mündete, wies auf die Rolle und Verantwortung von Dr. Theodor Hillmer als Oberfinanzpräsident hin. Dies fand in den ortsgeschichtlich interessierten Kreisen in Jever aber naturgemäß – weit entfernt von den Ausstellungsmachern – keinen Nachhall.

Dr. Theodor Hillmer erhielt die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Jever noch in der demokratischen Weimarer Republik, also einige Jahre vor der

Machtergreifung der Nationalsozialisten. Er hatte sich unzweifelhafte Verdienste um die Wasserversorgung der Stadt Jever erworben. Auch sein kommunalpolitisches Wirken nach 1945 in Jever erscheint tadellos.

Zur angemessenen Erinnerung an sein Wirken gehören heute aber auch die Kenntnis über die Zeit zwischen 1933 und 1945: Dr. Theodor Hillmer war im Zusammenhang mit der Judenverfolgung der Nazis unzweifelhaft einer der

„Schreibtischtäter“, der dafür nie zur juristischen Rechenschaft gezogen wurde. Welches Gewicht diese besondere „Schaffensperiode“ bei einer Nachbetrachtung über seine Ehrenbürgerwürde haben mag, sollte neu überdacht werden.

Quellen:

„Jeverisches Wochenblatt“ 1929, 1951, 1963.

„Historien-Kalender“ 2004. Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg, Entnazifizierungsakte.

Die WZ – Das Beste am Morgen!



Sammel-Ordner
im passenden Format für die Beilage „Heimat am Meer“





€ 4.50

Erhältlich in der Schalterhalle der

Wilhelmshavener Zeitung

Brune-Mettcker Druck- und Verlagsgesellschaft mbH

Parkstraße 8 · Wilhelmshaven · Telefon (0 44 21) 4 88-0
Fax (0 44 21) 4 88-2 58 · WZonline.de